



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita

Im Lichte der Geheimlehre betrachtet

(Fortsetzung)

II.

Der irdische und der himmlische Mensch.

Um den Inhalt der Bhagavad Gita in seinem ganzen Umfange würdigen zu können, ist es nötig, dieselbe im Zusammenhange mit den übrigen Büchern der Veden zu studieren; denn die darin in Betracht gezogene Gottesweisheit bezieht sich nicht auf nur einen einzigen Teil oder auf eine Klasse von Gegenständen in der Natur, sondern auf das Ganze. Die Erkenntnis des Wesens eines einzigen Dinges ist durch die Erkenntnis des Wesens des ganzen bedingt, und erst wer die ganze Einheit des Wesens in allem erkennt, dem wird ihre Offenbarung in den individuellen Kräften, Formen und Erscheinungen klar.

Die Lehre der Bhagavad Gita bezieht sich auf alles; auf Gott, Himmel und Erde, oder mit anderen Worten, auf die alleinige Gottheit und ihre Vielheit der Offenbarungen in der unsichtbaren und sichtbaren Natur, die Entstehung der Welt und die Evolution ihrer Formen, das Reich der Götter und Dämonen, sowie die Wesen, welche die unsichtbare Mittelregion der "Astralebene" bewohnen.

Sie behandelt die siebenfältige Konstitution des Weltalls und des Menschen, seine himmlische Abstammung, den Zweck seines Daseins, den Weg den er zu wandeln hat, wenn er zum Ziele gelangen will, die dazu nötigen Wiederverkörperungen in irdischen Leibern und das Gesetz des Karma oder der Notwendigkeit, welches seine Schicksale leitet und demzufolge er stets dasjenige erntet, was er gesäet hat; bis dass er ,durch die in ihm zur Kraft gewordene göttliche Liebe erlöst, von seinem Vergänglichem „Selbst“ und damit auch von den Gebrechen desselben frei wird. Sie lehrt uns den Ursprung des Bösen, das unsterbliche Dasein des Guten und die Notwendigkeit des Bösen, da man nur durch Ueberwindung desselben zur Erkenntnis des Guten gelangen kann, gerade so wie man den Wert des Lichtes nicht schätzen lernen könnte, wenn es kein Dunkel gäbe, um es davon zu unterscheiden.

Wenn aber, wie es ja immer wieder der Fall ist, gefragt wird, durch was sich die Wahrheit dieser Lehren beweisen lasse, so ist die Antwort darauf: „Vor allem durch die Erkenntnis der Wahrheit gekommene Vernunft.“

Eine Erkenntnis der göttlichen Geheimnisse in der Natur ist nur dem im Geiste wiedergeborenen Gottmenschen möglich und wenn die Wahrheit erkannt wird, so versteht sie sich auch von selbst und bedarf keiner Beweise mehr.

Dennoch ist auch die ganze Natur voll von Zeugnissen der Wahrheit für denjenigen, der sie zu lesen versteht.

Das zuverlässigste Zeugnis aber muss jeder in sich selbst suchen und finden und der Weg dazu wird in der Bhagavad Gita gezeigt. Er besteht in der Ueberwindung des Irrtums und vor allem in der Ueberwindung der Täuschung des Selbsts.

Wird der Irrtum überwunden, so offenbart sich die Wahrheit in ihrer Klarheit, gerade so wie die Sonne hervortritt, wenn sich die Wolken, die sie verbargen, zerteilen.

Wird die Täuschung der Eigenheit überwunden, so enthüllt sich das wahre selbst.

Was ist dieses wahre selbst? - Die Bhagavad Gita antwortet darauf: „Es ist Brahma, das eine, unteilbare Selbst aller Dinge; das höchste Sein, welches nimmer vergeht.“ Es kann Niemandem gezeigt werden, der nicht fähig ist, es zu sehen; das höchste Dasein wird nur dadurch endgültig bewiesen, dass man selbst zum Bewusstsein des eigenen göttlichen Daseins gelangt. Man kann einem Toten das Vorhandensein des Lebens und einem Schlafenden die Möglichkeit des Wachens nicht beweisen; erst wenn man selbst zum Bewusstsein des göttlichen Daseins erwacht, wird es erkannt und bedarf dann keiner Beweise mehr. Das Kind im Mutterleibe könnte sich, auch wenn es zu denken fähig wäre, keine

Vorstellung von einem Leben ausserhalb seines Gefängnisses machen; der Erwachsene Mensch sehnt sich nicht nach diesem Zustande zurück.

Was den Menschen hindert, Gott, sein wahres Ich zu erkennen, ist die Täuschung des persönlichen Selbstwahnnes, die ihn gefangen hält. Ohne eine Ueberwindung dieses Wahnes ist keine Gotteserkenntnis möglich. Wie eine Schnecke sich durch keinerlei Anstrengungen das Licht der Sonne verschaffen, oder sich fortbewegen kann, so lange sie in ihrem engen Hause eingekapselt ist, so kann auch das Licht der Gotteserkenntnis nicht zum Bewusstsein derjenigen gelangen, welche in der Beschränktheit gefangen sind, die ihnen der Eigendünkel auferlegt. Brahm ist untheilbar.

Das ewige ICH aller Wesen ist nicht in die Wesen verteilt. Die ewige Wahrheit selbst, welche sich in einer unendlichen Vielheit der Erscheinungen offenbart, kann nicht analysiert und in Stücke zerlegt werden. Wer sie erkennen will, der muss seine Sonderheit verlassen; er kann sie nicht zu sich herabziehen; das Grosse hat im Kleinen, die Freiheit in der Beschränktheit keinen Raum. Wer Brahm erkennen will, der muss in das göttliche Dasein eintreten; er muss aus dem Schneckenhaus seines persönlichen Selbstbewusstseins in das Licht der Gotteserkenntnis hineinwachsen. Dies geschieht aber nicht durch das Spiel der Phantasie oder der wissenschaftlichen Vorstellung, sondern durch die auflösende Kraft der Liebe zum Guten in allem, welche die Kraft des Guten und der Geist der wahren Erkenntnis ist.

Die Persönlichkeit des Menschen ist die lebendige, denkende und empfindende Form, in welcher sich der wirkliche ,geistige erkennende Mensch zum individuellen Dasein entwickelt; sie ist aber nicht der wirkliche Mensch selber, sondern nur dessen Erscheinung, die Maske (persona), hinter der sich der wirkliche Mensch verbirgt. Wer nur sein persönliches Dasein kennt und wem dieses alles ist, der kann sein wahres Selbst (Gott) nicht erkennen. Für ihn ist ein Aufgeben der Persönlichkeit eine Auflösung im Nichts; aber für den Weisen, der zum wahren Bewusstsein gekommen ist, ist die Entsagung ein Eingehen in das Allbewusstsein des göttlichen Geistes im Weltall (Nirwana).

In der Bhagavad Gita heisst es. " Weihe mir dein Herz, verehere mich, beuge deinen Eigenwillen vor mir, so wirst du zu mir kommen. Wer mich verehrt und meinen heiligen Geist erkennt, der kann Eins mit mir werden." Der so spricht, ist kein äusserlicher oder Kirchengott, kein vom Menschen abgesondertes Wesen, keiner, der sich um die persönlichen Angelegenheiten der Menschen bekümmert, oder den man durch Bitten und Argumente bewegen kann, seinen Willen zu

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

ändern, sondern das im nichterleuchteten Menschen schlummernde Gottesbewusstsein, welches im erleuchteten Menschen erwacht ist und wodurch der Mensch zur Erkenntnis seines wahren göttlichen Daseins gelangt. Es ist derselbe Gott, welcher in der Bibel sagt: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Wer seine Selbstheit aufgibt und im wahren Selbstbewusstsein seine Zuflucht findet, der verlässt mit Eigenheit auch alle die Leiden und Drangsale und findet Ruhe und Seligkeit im unendlichen „Ich“.

Zufrieden ist der Mensch in der Regel erst dann, wenn er sich selbst vergisst. Deshalb sucht er nach Zerstreung und Zeitvertreib, und sucht sich selbst und das, was ihn bedrückt, zu vergessen. Aber eine Zerstreung ist kein eingehen in eine höhere Stufe der Erkenntnis. Diese wird nicht durch Zerstreung, sondern durch innerliche Sammlung und Erhebung erreicht. Um dieses klar zu machen, dazu ist es nötig zu wissen, dass der Mensch fähig ist, in verschiedene Bewusstseinszustände, in höhere sowohl als auch in niedere einzugehen, und dies führt uns zu einer Betrachtung der siebenfältigen Konstitution des Menschen:

Nach der indischen Lehre, deren Ursprung aber auf die alten Atlantier zurückgeführt werden kann, ist die ganze Welt eine Offenbarung des göttlichen Allbewusstseins, welches auf den verschiedenen Daseinsebenen sich verschiedenartig, je nach den Bedingungen, die es in den vorhandenen Formen findet, offenbart wird. Wie aber jeder Mystiker weiss, ist die kleine Welt, welche „der Mensch“ genannt wird, ein getreues Abbild des Makrokosmos, oder der Welt im Grossen, und es sind daher auch in ihm diese verschiedenen Bewusstseinsformen, „Daseinsebenen“ oder Welten zu unterscheiden. Auch sind diese Bewusstseinszustände gänzlich voneinander verschieden; so z.B. das Leben während des Traumes ein ganz anderes ist als während des Wachens, und das Bewusstsein eines intelligenten Menschen anders als das einer Pflanze, die ja auch Reizfähigkeit, Empfindung und folglich ein Bewusstsein ihrer Art hat, selbst wenn sie nicht die Fähigkeit selber zu denken besitzt.

Diese Bewusstseinszustände existieren im Menschen nicht zu gleicher Zeit nebeneinander, sondern sie sind vergleichbar mit den Stufen einer Leiter, welche der Mensch selber ist, und auf welcher er auf- und absteigen kann. Tritt er in den einen Zustand seines Bewusstseins ein, so verlässt er den anderen; „öffnet sich das Auge des Geistes in ihm, so verschwindet die Sinneswelt; zieht die äussere Welt durch seine Sinneswahrnehmungen in sein Bewusstsein ein, so schliesst sich das Auge Gottes in ihm.“ Der Fuss der Leiter auf welcher er steht, ruht im Schmutze des Materiellen; ihr oberer Teil erstreckt sich ins Reich des

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Idealen, welches aber, wenn er die oberste Stufe erreicht, aufhört ein blosses Ideal zu sein und als einzig Reale erkannt wird. Solange diese Stufe der Erkenntnis nicht von dem Forscher selbst erreicht wird, gehört auch für ihn das Ideale trotz aller Vorstellungen und Beweise nur in das Reich der Phantasie.

Sankaracharya, der indische Meister unterscheidet vier solche Bewusstseinsstufen oder Welten:

- 1) Das absolute Bewusstsein oder die Gotteswelt. (Parabrahm.)
- 2) Das relative göttliche Bewusstsein oder die himmlische Welt (Brahma.)
- 3) Das Astralbewusstsein, die Mittelregion oder „Geisterwelt“.
- 4) Das persönliche Bewusstsein oder die materielle Welt, deren äusserliche Offenbarung der sichtbare Mensch und das Reich der körperlichen Erscheinungen ist.

In diesen vier Daseinsstufen ist das persönliche Bewusstsein ein Abglanz des Bewusstseins der Seele, das Bewusstsein eine Widerspiegelung des Absoluten im Himmlischen. Es folgt hieraus, dass man, um sich vom persönlichen Bewusstsein zu Gott zu erheben, erst von einer Stufe zur anderen hinaufwachsen muss, und dass, wenn ein Mensch sich einbildet, zur Gotteserkenntnis gekommen zu sein, ohne zuerst die dazwischen liegenden Stufen überschritten zu haben, dies ein Irrtum und ein Spiel der Phantasie ist. Diese Phantasie hat Flügel, vermittelt deren sie sich zu einer beliebigen Höhe aufschwingen kann; aber die Evolution des Menschen macht keine Bocksprünge, sondern so wie sich die irdische Form des Menschen erst aus dem Mineral- Pflanzenreich zum König des Tierreiches entwickeln musste, wie aus dem Wurm ein Reptil, aus dem Reptil ein Vogel, aus dem Vogel ein Säugetier wurde und schliesslich – nicht der Mensch – wohl aber die menschliche Form entstand, so muss der diese Form bewohnende innere Mensch sich von einer Stufe des Bewusstseins zur anderen emporarbeiten, wobei er immer die tiefere Stufe als Unterlage benützt, um zur höheren zu gelangen; vorausgesetzt, dass von einem wirklichen selbstbewussten Aufsteigen zu einem höheren Dasein die Rede ist.

(Wie z.B. ein Mensch schnell in einen tiefen Schlaf verfallen kann, ohne erst in einen Traumzustand zu versinken, so kann auch die Seele nach dem Tode des Körpers schnell in den himmlischen Zustand eingehen, ohne viel mit der Mittelregion (Kama loca) in bewusste

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Berührung zu kommen; aber in beiden Fällen ist von keiner Höherentwicklung, sondern nur von einer Veränderung des Daseins die Rede)

Ferner lehrt uns die Geheimlehre, dass in der menschlichen Natur sieben Prinzipien oder Kräfte, zu einem Wesen verbunden, unterschieden werden können, nämlich:

Der unsterbliche Teil	1. Der göttliche Geist (Atma)		
	2. Die himmlische Seele (Budhhi)		
	3. Das erleuchtete Gemüt	Höhere und	(Manas)
Der sterbliche Teil	4. Der irdische Verstand	niedere Seelenkräfte	(Manas)
	5. Der Astralkörper (Kama)		
	6. Die Lebenskraft (Prana)		
(Die Persönlichkeit)	7. Der ätherische materielle Körper, dessen äussere Erscheinung der sichtbare Körper ist.		

Wie wir sehen ist in dieser mystischen Einteilung der grob materielle Körper des Menschen gar nicht mit inbegriffen, weil er nur das Haus ist, welches der Mensch bewohnt und ohne diesen Bewohner auch kein eigenes Leben oder Bewusstsein hat.

Von diesen sieben Prinzipien gehören die oberen drei dem Gottmenschen an. Sie bilden die unteilbare Dreieheit von Erkenntnis, Erkennen und Erkanntem, die „heilige Dreifaltigkeit“. Der göttliche Geist gehört der Gotteswelt, die himmlische Seele und das erleuchtete Gemüt der Himmelswelt, die niederen Seelenkräfte und der Astralkörper der Mittelregion (Astralebene) und die Lebenskraft (eine Widerspiegelung des Geistes), sowie der materielle Körper der Welt des Materiellen an.

Gemüt und Verstand aber bilden die menschliche Seele, und hier findet der Kampf statt zwischen den höheren und niederen Seelenkräften, den Kurus und Pandavas, welcher in der Bhagavad Gita beschrieben ist. Im obersten Teile der Seele (des Bewusstseins) hat Krischna, der Gottmensch seinen Thron, der unter Teil, wird von den „Pharisäern und Buchstabengelehrten“ von Vorurteilen, tierischen Instinkten und Begierden, Asuras und Dämonen bewohnt. Je mehr sich aber der Verstand dem göttlichen Licht nähert, umso mehr wird er erleuchtet und nimmt an dessen Unsterblichkeit teil. Geht er in dieses Licht ein, so ist dieses Eingehen nicht eine „Auflösung im Nichts“, sondern eine Aufgehen der Gotteserkenntnis in ihm, ohne dass er deshalb seine Individualität verliert; wie ja auch ein Mensch nur dadurch Vernunft erlangen kann, dass er zur Vernunft

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

kommt. Die Vernunft ist nur eine einzige, aber der unvernünftigen Menschen sind viele.

Es werden hier eine Menge Fragen auftauchen, welche nicht innerhalb des uns gestatteten Raumes beantwortet werden können; aber je mehr der Wunsch zu wahren Selbsterkenntnis erwacht, wozu ihm in der Bahgavad Gita die Mittel angegeben sind, um so mehr wird ihm alles obige auch ohne viele Erklärungen von selbst klar werden.

Wir wissen, dass der irdische Mensch kein von der grossen Natur getrenntes und alleinstehendes Wesen ist. Sein Körper ist dem Wesen nach Eins mit der Natur der Erde, die er bewohnt, und aus den Elementen dieser Natur gebildet. Nur während seines Lebens auf Erden stellt er eine Erscheinung dar, die von den übrigen Erzeugnissen der Natur verschieden erscheint. Stirbt er, so gehen die Elemente, aus denen diese Erscheinung bestand, wieder zu ihrem Ursprung zurück und treten dann wieder in andere Gestalten ins Dasein. Ebenso ist die Selbsttäuschung des Menschen, welche der nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gekommene Mensch für sein „Selbstbewusstsein“ hält, ein Irrtum; denn diese Täuschung entspringt aus der Wahrnehmung der Vielheit der Erscheinungen, in welchen er das Wesen, welches sie Alle zu einem verbindet, nicht erkennt. Tritt er in die wahre Erkenntnis ein, so verliert er dadurch nicht seine geistige Individualität, die er sich mit vieler Mühe errungen hat, sondern er erkennt sich selbst als eine Einheit in der Einheit; eins mit seinem Bewusstsein mit Gott, verschieden von anderen göttlichen Wesen in der Erscheinung. Die göttliche Illusion der Selbstheit hört erst dann auf, wenn am Ende eines Kalpa der ganz zu Gott gewordene Mensch wieder zu seinem Ursprunge (zu sich selbst zurückkehrt. *)

*) *Bhagavad Gita IX, 7. – Vergl. Sankaracharya „Tattwa Bodha“, 1. Teil, XXIV, S.31)*

Sankaracharya unterscheidet fünf solcher „Leiber“ oder „Hüllen“ (Koschas), welche den göttlichen Geist im Menschen bekleiden:

1. Annamaya Koscha. Die materielle Erscheinung.
2. Pranamaya Koscha. Die Lebenserscheinung.
3. Manomaya Koscha. Der „Gedankenleib“.
4. Vidschnanamaya Koscha. Die „Form der Erkenntnis“.
5. Anandamaya Koscha. Die Form des seligen Daseins.

„Maya“ ist so viel wie „Bild“ oder „Vorstellung“. Unsere eigene Persönlichkeit ist wie Schopenhauer ausgeführt hat, ein Produkt von Wille und Vorstellung des uns innewohnenden „Ichs“. „Koscha“ heisst „Scheide“ oder „Hülle“. Solange noch eine Vorstellung vom „Selbst“, wäre es auch im Himmel, vorhanden ist, so lange bringt diese Vorstellung ein Bild, ein Wesen, eine Erscheinung hervor, wenn auch diese Leiber sehr von unseren irdischen verschieden, und je nach der Natur des Planeten, den sie bewohnen, oder der Daseinsstufe, auf welcher sie sich befinden, beschaffen sind. Von diesen für „Leibern“ gehört der erste der irdischen Welt, der zweite und dritte der Astralwelt, der vierte und fünfte der himmlischen Welt oder Bewusstseinssebene an. Im höchsten absoluten Bewusstsein (der Gotteswelt) aber existiert keine Form, wovon sich jeder selbst überzeugen kann, wenn er sich in sein innerstes Bewusstsein, wo alle Vorstellungen aufhören, versenkt. In dem reinen Urquell aller Dinge ist alles Eins; er ist selbst Alles, er ist der Erkennen und das Erkannte und die Erkenntnis in Einem. Es ist nichts ausser ihm, und was ausser ihm zu sein scheint, ist nur ein Schein; er aber ist das Wesen.

Jeder dieser Daseinsstufen hat ihre eigene Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit, die nichts mit derjenigen der anderen zu schaffen hat; und was man in einem dieser Zustände wahrnimmt, erscheint als Wirklichkeit, so lange man in demselben ist. Im wachen Zustände erkennen wir die Täuschungen unserer Träume; während des Träumens halten wir die Traumvorstellungen für Wirklichkeit und können uns vom wachen Zustände gar keinen Begriff machen, weil uns die urteilende Vernunft dabei abhanden gekommen ist. So weiss auch die Seele im Himmel nicht von alledem, was auf der Erde vorgeht, wohl aber ist alle die Herrlichkeit, mit der sie sich umgeben sieht, und die sie sich durch ihre guten Gedanken und Taten geschaffen hat, für sie eine Wirklichkeit. Auch die Bewohner der Astralebene wissen von uns ebensowenig als wir von ihnen, es sei denn, dass gewisse „erdgebundene Geister“, die sich in einem Traumzustand befinden, der demjenigen des Menschen zwischen Schlafen und Wachen ähnlich ist, sich durch irgend welche Begierden nach unserer materiellen Ebene angezogen fühlen, und mit den Menschen in Verbindung treten, wovon die, wenn auch vielfach missverstandenen Phänomene der Spiritisten Zeugnis geben. Dass nur wenige dieser spiritistischen Phänomene von verstorbenen Menschen herrühren, mag nebenbei erwähnt werden; jedoch gehört eine Auseinandersetzung der verschiedenen Ursachen, durch welche dieselben erzeugt werden, auf ein anderes Blatt.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Derjenige hingegen, der zur Vereinigung mit seinem göttlichen Selbst gelangt ist, findet sich nicht mehr an die Zustände seines persönlichen „Ichs“ gebunden; er ist frei in der Selbsterkenntnis der Wahrheit und sein Bewusstsein unabhängig von dem Bewusstsein seiner Persönlichkeit, ob dieselbe nun schläft oder wacht. Er kann von seiner göttlichen Höhe alle die tiefergelegenen Daseinsebenen erkennen, so wie ein Mensch, der auf dem Gipfel eines Berges steht, die unten liegenden Höhen und Täler überblicken kann; während der unten stehende sich wohl vorstellen kann, wie es vielleicht oben aussieht; aber dennoch nichts Gewisses darüber weiss, so lange er nicht selbst den Gipfel erreicht hat.

Wie bereits gesagt, entspricht, ein jedes der Prinzipien in der Konstitution des Menschen dem mit ihm korrespondierenden Prinzip in der grossen Natur und wird von demselben ernährt. Der materielle Körper des Menschen ist aus der materiellen Natur geboren und erhält von ihr seine Nahrung. Wenn es ihm hungert, so sucht er seinen Hunger zu stillen, und die Natur öffnet ihre Schatzkammer und befriedigt seine Bedürfnisse. Das Leben des Menschen wird erhalten durch das Leben in der Natur; seine Instinkte und Leidenschaften sind die, welche in der Natur herrschen und im Tierreiche repräsentiert sind. Sie sind nicht die Erzeugnisse seines Körpers, wenn auch der Körper das Werkzeug zu ihrem Offenbarwerden ist. Die Habsucht, der Zorn, der Neid, die Liebe u.s.w. sind dieselben Kräfte in einem Hunde wie in einem Menschen; es gibt nur einen einzigen Drang zum Stehlen oder zu Morden, und er kann in einer Katze so gut wie in einem Menschen sich offenbaren. Diese Kräfte gehören der Astralebene und dem Astralmenschen an, und die Leidenschaften des Einzelnen wird von der Summe der korrespondierenden Kräfte in der Seele der Welt erweckt und genährt; was unter anderem dadurch bestätigt wird, dass moralische Ansteckungen und epidemische Verbrechen ebenso leicht sich ereignen, als physische Ansteckungen und epidemische Krankheiten; wenn auch die medizinische Wissenschaft den betreffenden geistigen „Bacillus“ noch nicht entdeckt hat.

Ebenso verhält es sich auf der intellektuellen Ebene. Der Geist des Menschen gebiert Gedanken, aber er erschafft sie nicht. Der nach Wissen hungernde Geist sammelt Ideen und verbindet sie zu neuen Gedanken. Die Ideen kommen zu ihm, der sie sucht, so wie die Leidenschaft zu denjenigen kommt, die sich ihr überlassen.

Die Organisation des Denkprinzips im Menschen ist ein Produkt der Gedankenwelt, aus der sie geboren ist. Ideen werden als Keime im Gemüte des

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Menschen aufgenommen, wachsen und werden gross und bringen Früchte. Die Gedankenwelt des einzelnen Menschen wird von der Welt der Gedanken im grossen Ganzen genährt. Die Ungläubigkeit der Gelehrten in Bezug auf die Fernwirkung der Gedanken ist heutzutage ein überwundener Standpunkt. Der im Gehirne des einzelnen Menschen ausgeheckte Gedanke kann auf das Gehirn eines anderen wirken und darin zur Reife kommen, wenn er dort einen fruchtbaren Boden findet. Erfinder wissen davon zu erzählen. Wir wissen es, wenn uns ein Gedanke „einfällt“, aber woher unsere Gedanken kommen und wohin sie gehen, die ist nicht immer leicht zu bestimmen.

Und so wie die übrigen Prinzipien wird auch die Gotteserkenntnis im Menschen durch den Geist der Weisheit im Weltall genährt und gestärkt. Der göttliche Mensch im äusserlichen Menschen ist nicht weniger aus Gott geboren und von ihm ernährt, als der äusserliche Mensch aus der irdischen Natur geboren und von ihr ernährt wird. Wer nach der Erkenntnis der Wahrheit hungert, der findet sie, wer nach Gott hungert, der findet ihn, wenn er ihn am richtigen Ort sucht. Deshalb sagt die Bhagavad Gita: „Gebt dem göttlichen Nahrung und lasst von ihm euch ernähren. Opfert euch ihm auf. Wenn auf diese Art das eine das andere ernährt, so werdet ihr das höchste Gut erlangen“ (Bhagavad Gita III,II.)

Dasselbe Gesetz wirkt in allen Reichen der Natur. Wie in ein luftleeres Gefäss die Luft einströmt, sobald sie Zugang findet, wie der Sonnenschein in den Blumenkelch dringt, sobald sich die Blüte eröffnet; wie Sorge und Unzufriedenheit in die Seele desjenigen einziehen der sich ihnen nicht verschliesst, und erhabene Gedanken zu demjenigen kommen, der fähig ist, sie zu empfangen, so strömt die Liebe Gottes, aus der die Erkenntnis entspringt, in die Herzen derjenigen ein, die sich ihr entgegenregen und sie mit Liebe empfangen. So bewährt sich der alte Spruch des Sohar, welcher sagt: „So wie es unten ist, ist es auch oben. Alles was auf der Welt existiert, hat sein geistiges Vorbild in der Überwelt, und es gibt nicht so Unbedeutendes auf der Erde, dass es nicht von etwas Höherem abhängig wäre, so dass, wenn das Untere sich regt, das Obere sich ihm entgegenregt.“ (*Sohar, Fol. 156,6.)

Und wie jedes Ding aus der Natur, zu der es gehört, geboren wird, so kehrt auch jedes wieder zu dem, woraus es geboren wurde, zurück; der Körper des Menschen zu den Elementen, die Lebenskraft zur Lebenskraft in der Natur, seine Instinkte und Leidenschaften zur Welt der Begierden (Kama loca), seine Gedanken in die Gedankenwelt, sein himmlischer Teil zum Himmel (Devachan), sein göttliches Wesen zu Gott. Derjenige Teil aber, mit dem er sich während des Lebens durch seinen Willen identifiziert hat, der wird ihn nach dem Tode noch in derjenigen

Ebene festhalten, zu welcher er gehört, bis er ihn abgestreift hat. „Alle Welten,“ heisst es, „sogar Brahma loca, kehren wieder zu ihrem Ursprung zurück.

Wer aber Mich erlangt, wird nicht mehr wiedergeboren“;(Bhagavad Gita VIII, 16.) und an einer anderen Stelle sagt die Bhagavad Gita mit Bezug auf die Gottlosen:“ Der Selbstsucht ergeben und der Gewalttätigkeit, voll Stolz, Wollust und Zorn, hassen diese Lästerer mich, sowohl in ihrem eigenen Wesen, als auch in dem Wesen von anderen. Diese meine erbosten Feinde, die Unheiligen und Gottlosen verstosse ich in den Schoss der Asuras. (Dämonen).“ (Ibid.XVI,19.)

Dies sind in kurzem die Grundzüge der Lehre von der zweifachen Natur des Menschen, mit welcher Ardschuna zu schaffen hat, indem er zwischen zwei Pole seines Wesens, dem Guten und dem Bösen, zwischen das Ewige und Vergängliche gestellt ist, und nun zwischen Kampf und ewigem Leben, und Ohnmacht und Tod zu wählen hat. Es wird schwer sein, in dieser Lehre, wenn sie einmal begriffen wird, etwas zu finden, was der gesunden Vernunft widerspricht, und selbst die Wissenschaft wird, wenn sie aufgeklärt ist, schwerlich etwas Anstössiges darin finden. Allerdings ist diese Lehre noch nicht jedem bekannt; aber es ist schon öfters vorgekommen, dass etwas, das man während eines Jahrhunderts nicht wusste, oder für einen Aberglauben hielt im nächsten Jahrhundert als eine hohe Wahrheit erkannt wurde.

(Fortsetzung folgt)

